VII. Jahrgang. Budapest, am 12. November 1880. Nr. 46.

Der
Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:
ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:
An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Frau Bernhard Stern
geb. Herz.

„Die Götter des Unglücks kommen niemals allein" und auch der Talmud sagt etwas Aehnliches, Passenderes: wen ein Malheur trifft — meint er — habe auch ein Zweites zu fürchten! Und so kam es in der That auch hier. Nicht lange her ist es, daß Herr Bernhard Stern, dieser hochherzige, kenntnißreiche und edle Mensch, der sich in allen Schichten der Gesellschaft der größten Hochachtung und des besten Renommé's erfreut, eine geliebte Tochter verlor und nun riß ihm das unerbittliche Geschick seine geliebte Gattin von der Seite!

Tiefes Mitleid erregend ist gewiß jeder Riß, den der grause Tod, sowohl auf der einen als auch auf der anderen Seite gewaltsam verursacht, aber wenn er zur Winterszeit des Lebens eintritt, wo die Stille, die Ruhe und Behaglichkeit am trauten häuslichen Herd im engen Familienkreis, der schönste Lebenstraum am Randes des Daseins, wenn, sagen wir, er zu solcher Zeit eintritt und das, das Haus und die Familie eng- und festumschließende Band zweier Herzen grausam zerschneidet, dann, o dann ist der Anblick ein wahrhaft herzerschütternder. Und ein solches Gefühl war es, das sich der überaus großen Menge, welche der verblichenen Gattin des edlen Mannes die letzte Ehre erwiesen, bemächtigt hat. Jeder fühlte die Worte unserer Alten אין אשתו של אדם מת אלא לבעלה Und diesen namenlosen Schmerz zu lindern, wolle Gott dem tiefbetrübten Edlen einen himmlischen Trost senden, wozu auch die allgemein bekundete, aufrichtige und innige Theilnahme ihr linderndes Schärflein beitragen möge.

Dr. Bak.

Proselyten auf dem Throne.
Helene und ihre Söhne.
(Izates und Monobaz.)

Aus M. Ehrentheil's „Jüdische Familienbuch" entnehmen wir:

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, dieses Judenthum! Jeder geschichtliche Moment seines Daseins und seiner Entwickelung zeugt von dessen götlichem Ursprunge. Nichts in ihm und an ihm bewegt sich in den Bahnen des Gewöhnlichen; jede Manifestation seines Wesens ist ein sprechender Zeuge dafür, daß eine unsichtbare Hand in seine Geschicke mächtig eingreift, um den Ereignissen gerade eine solche Gestaltung zu geben, wie eine solche auf natürlichem Wege von Niemandem erwartet werden könnte.

In dem letzten halben Jahrhunderte vor seiner Zerstörung führte der jüd. Staat nur noch ein kümmerliches Scheinleben. Im Innern durch Parteihader zerrüttet, von Außen von Feindeshand geknechtet und bedrückt — konnte selbst der imposante herodianische Tempelprachtbau nicht mehr als äußerer Firniß dienen, um den innern Verfall dem Auge zu entziehen. Allein je mehr der materielle Staat in seinen Grundfesten erschüttert wurde, desto größere und glänzendere Triumphe feierte die hehre Idee des Judenthums auch außerhalb Palästina's. Zu keiner Zeit gab es so viele Proselyten, als in der Periode der rasch fortschreitenden staatlichen Decadence des jüd. Volkes. Das Heidenthum hatte sich eben überlebt, und die Menschheit suchte nach der Wahrheit — um ihr vom heidnischen Dusel ernüchtertes Gewissen zu beruhigen. Der Anschluß an das Judenthum war um so aufrichtig er, rein von jeder egoistischen Absicht, als man doch vom Anschlusse an ein Volk keinen materiellen Nutzen erhoffen konnte, welches selbst im Stadium der Auflösung sich befand.

Und zu dieser Zeit nahm ein asiatisches Herrscherhaus das Judenthum an, welches damals eine hervorragende Rolle spielte. Adiabene, das Hauptland des ehemaligen Assyrien, an den Ufern des Tigris gelegen, war ein Vasallenstaat von Persien. In Adiabene regierte damals das Königspaar Monobaz und Helene. Es waren diese Geschwister, die sich heirateten, der damals namentlich bei den Macedoniern herrschenden Unsitte entsprechend. Adiabene, obgleich nicht groß, war doch mächtig genug, um Jahrhunderte hindurch seine Selbstständigkeit zu wahren. Unter den Kindern, die Monobaz, theils von Helene, theils von anderen Frauen, hatte, war der jüngste, Izates, der Liebling seiner Eltern. Von seinen Brüdern wegen dieser elterlichen Bevorzugung beneidet drohten ihm die übrigen Brüder mit dem Tode. Die Eltern sahen sich aus diesem Grunde veranlaßt, ihren Lieblingssohn der Rache seiner Brüder zu entziehen und denselben an den Hof eines befreundeten Königs zu schicken. Dieser König fand solchen Wohlgefallen an den jugendlichen Prinzen Izates, daß er ihm seine Tochter zur Frau gab. Der König hieß Abennera, die Tochter führte den Namen Samach. Sonderbarerweise standen am Hofe des Abennera auch viele Juden in bedeutendem Ansehen, Namentlich ein jüdischer Kaufmann, Anania, verkehrte nicht nur mit dem Könige, sondern auch mit den Prinzessinen sehr häufig. Von diesem jüd. Kaufmanne nun ließ sich die Prinzessin Samach im Geheimen bereits vor einer Reihe von Jahren in's Judenthum aufnehmen. Als sie nun verheiratet war und der jüd. Kaufmann wieder am Hofe erschien, da machte sie ihren Gemahl auf diesen Juden aufmersam, der nicht blos Seiden-Tücher bieten kann, sondern noch etwas wertvolleres: die ewige Wahrheit der Gottesreligion. Izates hatte mehrere Gespräche mit dem gelehrten Juden und faßte den Entschluß, seinen völligen Anschluß an das Judenthum, sobald als möglich, zu bewerkstelligen.

Merkwürdigerweise fand sich gleichzeitig auch am Hofe des Monobaz ein Jude ein, dessen Erscheinen auf die Königin Helene einen tiefen Eindruck machte. Als sie sich mit demselben einst über religiöse Angelegenheiten unterhielt, fühlte sie sich von seinen Auseinandersetzungen so sehr hingerissen, daß sie in ihrer Begeisterung freudig ausrief: „Aus dem Munde dieses weisen Mannes habe ich nun das erstemal die Gottesstimme vernommen!“ Kurz darauf starb Monobaz und ernannte Izates, mit Umgehung der älteren Brüder, zu seinem Thronnachfolger. Da man doch die Rache der in ihrem Rechte gekränkten Brüder fürchtete, machten sich die Staatsräthe, wie dies zu jener Zeit üblich war, ihrerseits erbötig, dieselben durch Gift aus dem Wege zu räumen, damit Izates vor jeder Gefahr gesichert sei. Doch Helene antwortete: „Vor Jahren hätte ich zu einem solchen Vorhaben wohl meine Einwilligung gegeben, heute nicht mehr. Ich habe mich in letzterer Zeit mit den humanen Grundsätzen des Judenthums vertraut gemacht, die eine solche Barbarei auf's entschiedenste verdammen! Richtig ließ man die Brüder am Leben, die jedoch im Interesse des Staates und der Sicherheit des Thronfolgers in Gewahrsam gebracht wurden. Nur Helene's älterer Sohn, Monobaz II., blieb auf freiem Fuße und wurde mit der Regentschaft betraut. Noch edler als seine Mutter, handelte Izates selbst. Als er nämlich seinen feierlichen Einzug in die Residenzstadt Adiabenes hielt, sagte er: „Der Geist des Judenthums, von dessen göttlicher Wahrheit ich durchdrungen bin, verbietet es, daß man seine eigenen Brüder, die doch bisher kein strafbares Verbrechen verübt, für alle Zeiten in Gewahrsam halte!“ Er ließ seine Brüder auf freien Fuß setzen und ertheilte ihnen Stellen als Gesandte an verschiedenen Höfen, um sie in ehrenvoller Weise von sich fern zu halten. Einen solch' veredelnden Einfluß übte der Geist des Judenthums auf diese königliche Mutter und ihren königlichen Sohn.

Als Izates im Jahre 36 nach der üblichen Zeitrechnung den Thron bereits bestiegen, wollte er mit dem Judenthum Ernst machen und sich der Beschneidung unterziehen. Der jüd. Kaufmann Anania befand sich damals zufällig in Adiabene. Dieser rieth den jugendlichen König von diesem kühnen Schritt ab. Auch seine Mutter Helene, obgleich für das Judenthum begeistert, hatte dennoch hiegegen sehr gewichtige Bedenken, da sie seitens der heidnischen Bevölkerung eine Empörung befürchtete, wenn diese es erführe, daß ihr König förmlich zum Judenthume übergetreten. Izates schob seinen Plan einstweilen wirklich auf.

Nicht lange darauf erschien ein frommer Jude mit Namen Eleasar, aus Galiläa, am Königshofe zu Adiabene. Er bemerkte, daß der junge König fleißig die Bibel, natürlich in griechischer Uebersetzung, studire. Er bewunderte den tiefen Ernst des jugendlichen Monarchen und sagte: „Majestät! Sie zeigen eine innige Anhänglichkeit an das Judenthum. Doch fordert die jüd. Religion nicht blos die Herzensgesinnung, sondern auch die That. Wer die Bibel studirt, hat seiner Pflicht noch nicht genügt; man muß vielmehr die in der heiligen Lehre enthaltenen Vorschriften auch praktisch ausüben!“ Vom Eindrucke dieser Worte bewältigt, unterzog sich Izates sogleich der Beschneidungs-Operation. Sein älterer Bruder Monobaz II. soll alsbald dasselbe gethan haben. Die Befürchtung der Königin Helene traf glücklicherweise nicht ein. Die heidnische Bevölkerung zeigte sich bei der Nachricht vom Uebertritte ihres Königs zum Judenthum ganz apathisch. Ja, König Izates schien sogar durch seinen Glaubenswechsel bei auswärtigen Höfen moralisch gewonnen zu haben. Zwischen dem parthischen König Artaban und den Großen seines Reiches herrschten nämlich seit lange heftige Streitigkeiten. Artaban ersuchte nun den vertrauenswürdigen und allgemein geachteten Izates wegen Vermittelung eines Friedens. Das Friedenswerk gelang vollkommen, wofür Artaban seinem königl. Freunde als Zeichen der Anerkennung die Landschaft und Stadt Nisibis schenkte, wo zahlreiche Juden wohnten.

Später jedoch, als sämmtliche Verwandten des adiabenischen Herrscherhauses dem Judenthume sich öffentlich anschloßen, zettelten einige Großwürdenträger des Staates eine Verschwörung gegen ihren jüd. Monarchen an. Sie reizten nicht blos die Bevölkerung zur

Empörung, sondern forderten auch den Araberkönig, Abia, heimlich zum Kriege gegen Izates auf. Der Araberkönig machte wirklich einen Einfall in Adiabene. Im entscheidenden Augenblicke gingen mehrere adiabenische Feldherren sammt ihren Regimentern zu Abia über. Trotzdem war der Sieg des Izates ein so durchschlagender, daß König Abia aus Verzweiflung sich das Leben nahm. Die Verschwörung gegen Izates dauerte dennoch fort. Mehrere adiabenische Großen stachelten nun den Partherkönig, Vologeses, zum Religionskriege gegen Izates auf, der dem Glauben seiner Väter abgefallen. Dieser Krieg hätte allenfalls für das Herrscherhaus von Adiabene ernste Folgen haben können, da Vologeses über eine Heeresmacht verfügte, mit der die Armee des Izates sich nimmer hätte messen können. Glücklicherweise kam es jedoch gar nicht zu einer Schlacht, da Vologeses plötzlich die Nachricht erhielt, daß sein Reich von Räuber-Horden überschwemmt sei. Er mußte daher den Krieg aufgeben und schleunig mit seinen Streitschaaren nach Hause eilen. Izates saß, als begeisterter Jude, 24 Jahre auf dem adiabenischen Throne, ohne daß seine Regierung seit dem Rückzuge des parthischen Königs von irgend einer Seite eine Störung oder auch nur eine Anfeindung erlitten hätte.

Die Anhänglichkeit des adiabenischen Herrscherhauses an das Judenthum war eine intensive. Damit ihr Sohn im Kriege nicht verunglücke, legte sich Helene die schwere Enthaltsamkeit des Nasiräer-Lebens für volle sieben Jahre auf und beharrte darauf, ihr diesfälliges Gelübde in Jerusalem zu erfüllen. Izates hatte 24 Söhne und sandte deren 5 nach Jerusalem, damit sie dort in der hebräischen Sprache und in den jüd. Religionswissenschaften einen gründlichen Unterricht erhalten. Man denke sich doch das freudige Hochgefühl des jüd. Volkes, dessen Staatsleben unaufhaltsamen Schrittes der Zerbröckelung, der Auflösung zueilte, ob eines solch' herlichen Triumphes seiner Gottesreligion. Die Beherrscherin eines mächtigen Staates eilte vom fernen Osten herbei, um ihr empfindsames Gemüth, ihr zärtliches Mutterherz durch Erfüllung ihrer Gelübde an heiliger Stätte aufzurichten.

Königin Helene gehörte nicht zu jenen, die durch Erfüllung religiöser Akte allein ihrer Pflicht Genüge geleistet zu haben vermeinen. Sie hat die Religions-Vorschriften nicht als Opiata betrachtet, mittelst deren sie ihr Gewissen betäubte und sich hiedurch von allen humanitären Pflichten dispensirt erachtete, wie wir dieser bedauerlichen Erscheinung leider nur zu häufig begegnen. Während ihrer Anwesenheit in der heil. Stadt war eine starke Hungersnoth hereingebrochen, die unter der armern jüd. Bevölkerung zahlreiche Opfer hinraffte. Die fromme und edelherzige Proselytin-Königin ließ in Alexandrien Getreide und in Cypern Feigen aufkaufen, um die Nothleidenden vor dem Hungertode zu retten. Ihr Sohn, König Izates, stellte der königl. Mutter große Summen zu diesem Zwecke zur Verfügung. Und diese Opfer des Wohlthuns legen gewiß ein noch schöneres Zeugniß für ihr religiös-edles Herz ab, als jene Opfer, die sie vermöge ihres Nasiräer-Gelübdes dargebracht hatte! Den heil. Tempel beschenkte sie mit einer goldenen Ampel für den Eingang in das Heiligthum und einer goldenen Tafel, um darin jenen Gesetzesabschnitt einzugraben, welcher über das Verfahren gegen eine, des Ehebruches verdächtige Frau handelt. Letzteres zeugt insbesondere von dem strengen Sittlichkeitsgefühl dieser Königin, die all das nur aus dem reinen Born des Judenthums geschöpft, nachdem sie ja früher, wie bereits erwähnt, der macedonischen Unsitte gemäß, mit dem eigenen Bruder verehelicht war.

Sie hatte das Unglück, ihren Lieblingssohn Izates durch den Tod zu verlieren. Er starb um das Jahr 60 der üblichen Zeitrechnung, 55 Jahre alt, und hinterließ 24 Söhne und 24 Töchter. Nach ihm bestieg sein älterer Bruder ,Monobaz II. den Thron, der nicht minder als seine Mutter und sein Bruder bei jeder Gelegenheit seine warme Anhänglichkeit an das Judenthum durch Wort und That aufs glänzendste bekundete, obgleich es historisch nicht erwiesen, ob er sich auch der Beschneidungs-Operation unterzogen. Es ist dies jedoch um so wahrscheinlicher, als eben dieses Namens im Talmud öfters Erwähnung geschieht*). Unter Anderm ließ Monobaz II. die Tempelgefäße, die am Versöhnungstage gebraucht werden, aus Gold aufertigen.

Als auch Helene gestorben war, ließ Monobaz II. ihre Gebeine, wie auch die des frühverstorbenen Izates, nach Jerusalem führen, wo sie in dem großartigen Grabmale beigesetzt wurden, welches Helene während ihrer Anwesenheit in der heil. Stadt hat aufführen lassen. Dieses Mausoleum war drei Stadien — 1800 Schritte — nördlich von Jerusalem gelegen, hatte drei Pyramiden oder Säulen von weißem, durchsichtigem Marmor und galt als vollendetes Kunstwerk. Die Trümmer dieses Grabdenkmales sind noch heute vorhanden, die allgemein mit dem Namen „Königsgräber" bezeichnet werden. Das Grabmal war unterirdisch aus Steinen gehauen. Die Eingangsthüre soll mit einem solch' künstlichen Mechanismus versehen gewesen sein, daß sie sich einmal jährlich, zur bestimmten Stunde, von selbst geöffnet und dann wieder geschlossen.

Helene hatte auch einen Palast in der Unterstadt, während ihre Enkelin, Prinzessin Grapta, sich einen Prachtpalast in dem Stadttheile Ophla aufführen ließ. Auch nach dem Tode Helenens blieb das adiabenische Herrscherhaus dem Judenthume unerschütterlich treu. Die Assimilirung der adiabenischen Königsfamilie mit dem Judenthume war so durchschlagend, daß spätere Generationen in diesen Prinzen und Prinzessinnen irrthümlich die Nachkommen des hasmonäischen Herrscherhauses erblickten. Josefus Flavius, so ziemlich ein Zeitgenosse dieser königl. Proselytenfamilie, läßt indeß in seinen „Jüdische Alterthümer" betreffs der fremden Abstammung derselben keinen Zweifel aufkommen, da deren Uebertritt zum Judenthum von ihm ausführlich beschrieben wird. Die Trümmer der sogenannten „Königs-Gräber" sind die beredtesten Zeugen von der unwiderstehlichen Anziehungskraft, die das Judenthum, kurz vor

*) Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, daß Toßafoth in Ketuboth p. 7 b die Königin Helene und Monobaz als Abkömmlinge des hasmonäischen Herrscherhauses bezeichnen.

dem Verluste seiner staatlichen Existenz, selbst auf gekrönte Häupter ausgeübt hat!

In den Adern der Helene und ihrer Nachkommen rollte wohl kein hasmonäisches Blut. Das thut jedoch dem Glanze ihres Namens und ihrem ruhmreichen Andenken keinen Abbruch. Die Proselyten-Königs-Familie hat sich durch Ueberzeugungstreue und Hochherzigkeit in der Geschichte Israels für alle Zeiten ein gesegnetes Andenken gesichert als die hervorragendsten Muster von: „Gere-Zedek!“

Jahresbericht u. s. w.

(Fortsetzung.)

In der oberen Abtheilung wurde vorgetragen: Biebelexegese zu Jes. und Jecheskel. Allgemeine Einleitung in der heiligen Schrift. Hebräische Uebungen, Lektüre aus den Gedichten Ibn Gabirols und aus dem Divan Romis. Hebräische Aufsätze. Ausgewählte Abschnitte aus den tamaitischen Midraschim, Mechilta und Sifra. (Das scheint einerseits zu viel und andererseits zu wenig für 1 St. wöchentlich). An demselben Uebel laborirt auch die Lectüre, homöopathisch sollte kein Gegenstand behandelt werden!) Philos Schriften: de decalogo. Alle diese Gegenstände lehrt Bacher. Herr Rabb. Bloch trägt vor: Talmud statarisch Gitt. F. 40—60 6 St. w. Tulmud cursorisch: Chullin F. 68—90 3 St. w. Jore dea Abschn. 105—111, 121—122 3 St. w. Orach Chajim Abschn. 442, 447, 451, 452, 467 3 St. w. Prof. Deutsch 1 St. w. Einleitung in den Talm. Sanhed. F. 90—105 (ist uns nicht ganz klar). Geschichte der Juden. (Soll vielleicht Literaturgeschichte heißen) Gabirol, die Blüte des Talmudstudiums in Spanien bis zum Tode Alfassi's verbunden mit Lectüre aus der behandelten Literatur 2 St. wöchentlich. Ferner homiletische Uebungen (was wird hierunter verstanden?) 1 St. w. Dr. Kaufmann.

(Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Sarkad.

Jesuit und Freimaurer.

Sie und Ihre geschätzten Leser dürften vielleicht glauben, daß ich unter diesem Schlagwort einen Roman oder irgend eine Novelle à la X. Y. Z. schreiben will. Bewahre! Es ist im Gegentheil eine ganz einfache Thatsache. So sehr diese beiden Namen auch einander ausschließen, so will ich Ihnen doch eben ein Sujet in leibhafter Lebendigkeit vorstellen, welches diese beiden Gegensätze in seiner eigenen Person vereinigt und dieses ist ein gewisser U. in Groß-Wardein, der es trotz seines Freimaurerthums, welches entweder konfessionslos oder unjüdisch confessionell ist, gleichzeitig so vollkommen den Mucker, den Schomredaß, mit einem Worte so vollkommen den Jesuiten spielt, daß man bei demselben kaum den Freimaurer herauswittern könnte.

Welches der beiden, Maske, und welches das wirkliche Bild ist, das laßt sich kaum entscheiden, das Richtige dürfte wohl das sein, daß er in beiden nur schauspielt

Doch dürften Sie wohl fragen, was und wen kümmert es denn, ob dieser oder jener Pöbelmensch so oder anders ist? Nun aber hören Sie! Bekanntlich wird seit jüngster Zeit, indem der Rabbinatssitz in Groß-Wardein, der so lange von einer talmudischen Größe, wie es deren heute nur sehr Wenige gibt, besetzt war, nunmehr aber vakant ist, die Rabbinerfrage ernstlich ventilirt. Die Majorität, die wohl religiös, aber doch auch durchdrungen ist von der Nothwendkgit eines Rabbiners, der nebst gründlich talmudischer Kenntniß und aufrichtiger Frömmigkeit, auch so viel weltliche Bildung und Sachkenntniß besitze, daß er die heranblühende Generation zu beaufsichtigen und zu beeinflussen vermöge, wünscht nun sehnlichst, daß der Schwiegersohn des großen Verstorbenen, Herr Rabbiner Diamant aus Losoncz, abgesehen davon, daß derselbe ein ת״ח aufrichtig fromm und mehr als blos zeitgemäß gebildet, auch aus Pietät für den erhabenen Verblichenen, auf den erledigten Sitz berufen werde! Und wer ist es wohl. der dieser so gerechtfertigten Berufung hindernd in den Weg tritt? Es ist ein gewisser J. der den Chassid par excellence spielt und seinen Kindern so tief die Religion ins Herz pflanzte, daß einer seiner Söhne einer Antisemitin zu Liebe, seinen Glauben abschwor — und dieser sein Schwiegersohn, der als erklärter Freimaurer mitjesuitelt! Und was mag wohl die Ursache dieser Krakehlerei sei? Welche Frage! Sie wollen ein Individuum, welches ihre Creatur, ihr Schleppträger, unselbstständig nach ihrer Pfeife tanze!

Doch ist gegründete Hoffnung, daß, welche Hebel immer dieser Vater und Sohn, bei denen der heilige Geist für die gute Sache ihrer Gemeinde und des Judenthums fehlt, auch in Bewegung setzen werden, so wird doch die Ehrlichkeit, für welche der größere und bessere Theil einsteht, den Sieg davontragen.

Das walte Gott! weil hiedurch nur der Friede in der lang zerrissenen Gemeinde wieder hergestellt werden könnte!

Und nun sollte ich Ihnen wohl auch etwas über unsere Gemeinde berichten, aber da wo nichts ist auch der König kein Recht hat, so könnten wir über dieselbe höchstens einen großen Klex machen und damit wäre wohl alles aufs Genaueste gesagt. Unser Strohmännchen, das heißt unser Rabbiner S., der eine wahre Null, dürften Sie ja wohl kennen und so empfehle ich mich Ihnen denn bis auf Weiteres. ?

Wochenchronik.

*** In Debreczin soll der Eislauf-Verein bei den jüngsten Ausschußwahlen beschlossen haben sämmtliche jüdische Mitglieder auszuschließen. Diese Ausschließung scheint uns ganz überflüssig zu sein, da „unsere Leute“ sich ja ohnedies nicht leicht aufs Eis führen lassen.

*** In Széplak, nahe bei Kaschau ward am 5. d. M. ein seltenes Fest gefeiert. Der in allgemeinster Achtung stehende Gutspächter Herr Sigmund Reich, beging mit seiner Gattin Frau Johanna Reich, das Fest der goldenen Hochzeit. Es ist immerhin was Erhebendes sagen zu können, daß 2 Seelen, die sich vor einem halben Jahrhundert gefunden, in Liebe und Treue durch's Leben gingen — welches ihnen diesen Ehrentag gönnte — noch heute dieselben geblieben, die sie vor 50 Jahren gewesen, sich noch die gleiche Herzensinnigkeit bewehrten, die sie noch in ihrer Jugend innehatten. Das edle Paar hat 7 Kinder und 21 Enkel. Unter den Söhnen nennen wir blos den hervorragenden hauptstädtischen Advokaten Herrn Dr. Josef Reich. Zur Verherrlichung der Feier fanden sich wohl über 50 Personen im Hause des Jubelpaares ein, es waren dies die allernächsten Familienglieder. Der ehrwürdige Herr Kreisrabbiner Kohn aus Rosgony war Namens seiner Gemeinde erschienen, um seinem langjährigen, verdienstvollen Vorstande Worte des Dankes zu überbringen. Herr Kohn that dies durch eine warmgehaltene, höchst gelungene Ansprache; auch der römisch-katholische Pfarrer von Széplak beehrte die Jubilanten durch eine überaus herzliche Gratulationskarte. Das Jubelpaar repräsentirt ein Alter von fast $1\frac{1}{2}$ Jahrhunderten, ist stets gesund und rüstig, und wünschen wir ihnen aufrichtigst noch eine lange Reihe von Jahren im ungetrübtestem Beisammensein. Das walte Gott! —S—

*** Sir Moses Montefiore feierte jüngst seinen 95. Geburtstag durch reichliche Spenden an Arme und allerlei Institute. Möge es diesem großen Moses, der so viel durch Herz und Hand leistet als unser erster Moses durch Kopf und Geist, gegönnt sein, noch recht viele Olympiaden zum Wohle der Armen und Leidenden zu feiern ויתחדשו כנשר נעוריו עד בלי די Dieses ist unser aufrichtiger Wunsch, in welchen Millionen übereinstimmen, und der sich auch bewähren wolle כי זה (משה האיש) כל האדם.

*** Aus Berlin schreibt man, daß bei einer Vorversammlung zur Stadtverordneten-Wahl die Judenfeinde einen solchen Skandal machten als der Name des jüd. Candidaten Straßmann genannt wurde, daß die Versammlung geschlossen werden mußte. Am Wahltage waren an den Straßenecken große Plakate angeschlagen, auf welchem zu lesen war: Wählet keinen Juden! die Polizei erhielt Befehl die Zettel zu entfernen.

*** Endlich kommen die Rumänischen Juden zur Raison und wandern massenschaft aus. So beschlossen etliche tausend Juden, diese stiefmütterliche Heimath noch in diesem Jahre zu verlassen und nach Amerika zu übersiedeln, um dort Agricultur zu betreiben. Zu diesem Zwecke bildete sich ein Comite in Rumänien, welches unter Mithilfe reicher Glaubensgenossen in Deutschland und Frankreich die Ueberfahrtskosten, sowie den Ankauf von Ländereien in Amerika bestreitet. Für rituelle Verpflegung während der Reise sorgt der „Norddeutsche Lloyd", der die Beförderung contrahirte.

*** Daß in neuester Zeit kein Tag vergeht, an welchem nicht von Defraudationen aller Art zu berichten wäre, ist wohl allbekannt, daß aber auch ein Rabbiner Defraudant, nein, daß auch ein Rabbiner Gelegenheit zu defraudiren habe, das dürfte kaum noch da gewesen sein! Die Blätter nämlich berichten, daß am 30. des v. Mts. in der Lugoser isr. Cultus-Gem. eine Generalversammlung stattfand, in welcher unter Anderem vorgebracht wurde, daß der Orts- und Bezirksrabbiner Weiß, ihm anvertraute Gelder unterschlagen habe. In Folge dieser Anzeige wurde auch in der am 3. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung eine Untersuchung gegen denselben eingeleitet. Wir begreifen nun auch, wie es denn kam, daß dessen Sohn uns voriges Jahr bei der Herausgabe unseres Jahrbuches so schandlich beschwindelte. ברא כרעא דאבוהי sagen ja schon unsere Alten.

*** Von dem populären Schriftsteller, Herrn Jul. Dessauer, der schon so viel Nützliches und Brauchbares für Synagoge, Schule und Haus geschrieben, ist jüngst wieder ein „Perlenschatz der praktischen Welt- und Lebensweisheit aus den Schriften und Lehren der größten Weltweisen alter und neuer Zeit", alphabetisch geordnet, erschienen. Und die Arbeit verdient die höchste Anerkennung und Würdigung, denn der fleißige und begabte Verfasser versteht nicht nur das Beste zu compiliren und so dem Leser blos eine nützliche Lectüre und ein vade mecum fürs Leben zu geben, sondern er weiß auch das Gegebene und Gefundene in schöner Hülle wiederzugeben und so zitiren wir denn aus Mangel an Raum blos folgende talmud. Sentenz יפה תורה עם u. s. w., welche der Verfasser unter dem Schlagwort: Doppelberuf, also wiedergibt: „Satzungsstudium, Industrie, schön ists, wenn verbunden sie; denn die Beschäftigung mit Beiden, macht, daß Schuld und Sünd' wir meiden. Weil die bloße Satzungskunde, nicht mit sonstigem Thun im Bunde, vergeblich leeres Müh'n, führt zuletzt zur Sünde hin. Und so sei denn das an 150 Seiten starke recht hübsch ausgestattete Büchlein, das noch den Vorzug hat keine hebräischen Zitate, dafür aber am Ende einen Quellennachweis zu haben, auf's beste und nachdrücklichste empfohlen.

*** Nun liegt uns das in einem unserer jüngsten Blätter angekündigte: „Jüdisches Familienbuch" von M. Erentheil in seinem I. Hefte vor, und wir wollen es nur gleich im Vorhinein sagen, daß dasselbe den Erwartungen, die wir von demselben a priori hegten, vollkommen entspricht.

Dasselbe, welches 48 große Oktavseiten stark, enthält in prachtvoller Ausstattung, nebst einem kurzen gehaltvollem Vorworte und einer Vorbemerkung folgende Biografien, nein, das ist durchaus nicht die rechte Bezeichnung, denn es enthält weit mehr, aber auch weit weniger als diese Benennung sagen würde, annähernd bezeichnender möchten wir den gediegenen und geistvollen Inhalt geschichtliche Genrebilder nennen. Denn das sind sie in des Wortes geistvollster Bedeutung.

Speziell führt uns das Heft vor: Simon ben Schetach, Hillel und Schamai, Jochanan ben Sakkai, Josua ben Chananja, R. Akiba, R. Meir, Simon ben Jochai, Jehuda ha—Nassi, R. Jehuda II., R. Aschi und Abina, Izates und Monabaz und Abu-Kariba, (das jüdisch-himjaritische Reich). Schon aus diesem Inhalts-

verzeichnisse werden unsere geschätzten Leser ersehen, daß das Unternehmen ein existenzberechtigtes und lebensfähiges das in keinem jüdischen Hause fehlen sollte. Da wir im Interesse der guten Sache aufrichtig wünschten, daß diese angenehme wie nützliche Lectüre die weiteste Verbreitung finde, so geben wir als Probe an der Spitze unseres Blattes „Proselyten aaf dem Throne!" Zu wünschen bliebe nur übrig, daß der Herausgeber bei den einzelnen Persönlichkeiten auch die genaue Zeit der Geburt und des Sterbens angäbe, was doch weder schwierig noch besonders raumbeanspruchend ist.

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

15. Kapitel.

— Also noch Spott! schrie Görgei und wollte ihm nachstürzen. Csányi hielt ihn mit Riesenkraft zurück und flüsterte ihm in's Ohr:

— Er kennt wahrscheinlich dein früheres Verhältniß mit der Gouvernante in Prag. — Dein Dämon ist gefunden — später mehr. Dann setzte er laut hinzu:

— Vorwärts, meine Herren, in den Kriegsrath: wo man uns erwartet.

16. Kapitel.

Komische Proklamationen und Steckbriefe.

Des Lebens Unverstand mit Wehmuth
Zu genießen, ist Dasein und Begriff,
Nestroy.

Fürst Windischgrätz, der österreichische Feldherr rückte in Pest ein und schlug sein Hauptquartier in der königlichen Burg auf. Er erklärte Stadt und Komitat in Kriegszustand und erließ eine Proklamation Nr. 1, nach welcher eine Untersuchungskommission für politische Vergehen und Verbrechen sofort gebildet, die allgemeine Entwaffnung durchgeführt, die Rebellen zur unbedingten Unterwerfung aufgefordert, den Soldaten bei sofortiger Rückkehr zur kaiserlichen Fahne Pardon und den reuigen Offizieren Gnade und Milde verheißen wurde.

Gleichsam zur Illustration dieser zugesagten Gnade und Milde, ließ er vorläufig den ersten ungarischen Ministerpräsidenten, Grafen Ludwig Batthyány, den Grafen Stefan Károlyi und Moriz Szentkirályi, die in Pest geblieben waren, weil sie jeder politischen Thätigkeit entsagen wollten, in strengen Verhaft nehmen; den Dichter und Benediktinermönch Czuczor, wegen des von ihm verfaßten Gedichtes „Weckruf" zu sechs — eine Anzahl von Offizieren, die sich freiwillig bei ihm meldeten, zu 10 Jahren Festungsarrest in schweren Eisen, und den Kommandanten des Jägerbataillons Szell zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilen.

Dann folgte eine Proklamation Nr. 2, in welcher es hieß:

„Mit dem Strange soll hingerichtet werden Jeder, der mit der Debrecziner Umsturzpartei oder mit Kossuth-Noten verkehrt; der den Befehlen der Junta gehorcht, mit einem Kossuth-Hut auf dem Kopfe, oder in der Hand, oder im Hause betroffen wird, der zur Aufwiegelung der Gemeinde, zur Schmückung mit den rebellischen Farben: roth, weiß und grün und zur Verbreitung rebellischer Briefe, Schriften, An-, Aus-, Auf- und Zurufe beiträgt; desgleichen die Postmeister und Postbeamten, welche rebellische Packete, Briefe, Zuschriften, Aufschriften, Ueberschriften und Drucksachen befördern.

Das Journalistenpack, Poetengesindel und die anderen mit Lumpen sich beschäftigenden Lumpe oder Papierschmierer, insonderlich die Burschen-Redakteurs: F... Mukfi und Julian Habniks vom „Oppositionsblattl", Stahnsitzer von der „Arbeiterzeitung", Sigmund Rost und Moriz Murrer von den „Radikalen" und „Volkselement-Sakrament-Blättlein", Gustav Zerrpfui vom „Hungerblattl" und Albert Palpfui vom „Fünfzehnten Schmerz" Blättlein. Hinzugerechnet die Poetenjungen: A. . ., Bajßu, Garei, Tompak, Petöfui, Weristmartin und die Romanschmierer Moriz J. . . und Baron Joschiker."

Eine dritte Proklamation war an die Juden, „die geriebensten und getriebensten Rebellen" gerichtet, die sofort „exekutionsmäßig eine halbe Million Strafe zu zahlen und für jeden weitern rebellischen Juden, der dabei betroffen wird, zwanzigtausend Gulden zu erlegen haben."

Gleichzeitig wurden folgende Steckbriefe erlassen:

„Außerordentliche Belohnung, Anerkennung und Auszeichnung erhalten die loyalen und legalen Getreuen, welche nachfolgende Haupt-Malefizrebellen erwischen, ertappen, in die Hände kriegen und einliefern, u. z.:

Ludwig Kossuth, Haupt-Malefizrebell, und Höllen-Belzebubkandidat nicht groß und nicht klein, aber schmal und jungfräulich gewachsen, hat naturgroße schwimmende Augen, den Schnurbart in empörender Stellung, eine trompetenartige Stimme mit vielen Seufzern untermischt und die Haare nach Vorn gekämmt, nebst Kossuthhut. Nähere Kennzeichen: beschäftigt sich gerne mit Zeitungen und Finanzen und spielt noch lieber mit Kronen. Wer ihn erwischt, bekommt eine ausgewachsene Hand voll Staats- oder Creditlose, nach eigenem Belieben in Gold, Silber oder veritablen, echt erprobten, mit Wasserschrift versehenen österreichischen Banknoten, einen Orden mit Wappen, Band oder Schnur, ein Belobungsdekret und noch etwas, was er sich aussucht.

Nr. 2.

Olympia — die passende Frau des eben genannten ersten Malefizrebellen von Kossuth. Sie ist ungefähr achtundzwanzig Jahre alt, mit majestätischem Blicke und hervorrückendem B . . . Spielt gern die große Dame; ist eine große Freundin von Brillanten, Titulaturen, Komplimenten und Geschichtsschreibern, welche Horvath heißen, läßt sich gern den Hof machen, keift den ganzen Tag mit Mann, Kindern, Dienstboten und der österreichischen Regierung und hat einen gesunden Schlaf täglich bis in den Tag hinein. Nähere Kenn-

zeichen: sie ist gelb wegen der immerwährenden Eifersucht und blau vom vielen Schreien; trägt ihre Nase hoch wie der erste Malefizrebell seinen Schnurbart, und hat stets die Haare glatt kraus gekämmt. Wer sie ertappt und einliefert, erhält eine ausgezeichnete Konduitenliste giltig für zehn Jahre und die Lizenz zu einer Tabak-Großtrafik.

Nr. 3.

Zwei Kinder, deren Namen noch nicht bekannt sind; rebellische Sprößlinge des obigen Malefizpaares erster Klasse. Alter von zwei — 10 Jahren; haben noch nicht alle Zähne gewechselt und spielen gern mit Säbel und Patrontaschen. Ihr Teint oder Farbe ist ein Mittel-Couleur zwischen männlich und weiblich, mit proportionirten Näschen und Höschen. Nähere Kennzeichen: Zerreißen Alles, was man zerbrechen kann und haben Anlage, um Revolutionen zu stiften und rebellische Hüte und Nationalfarben zu tragen. Wer sie unter die Hände kriegt und sie einbringt, erhält eine Gerichtsdienerstelle mit Diäten.

Literarisches.

Aus der Brochüre „Zweck und Mittel."

Rohlings Talmudjude, Seite 28.

(Fortsetzung.)

Uns ist ein vierzehntheiliger Talmud nicht bekannt, was wir ernstlich bedauern, indem es nicht unwahrscheinlich ist, daß die uns fehlenden zwei Theile 13, 14 die Quelle der Talmudgelehrtheit, der Born der Weisheit sind, aus welchem der Herr Professor die uns nicht bekannten Talmudlehren schöpft.

„Nimmt man einen in den letzten 200 Jahren gedruckten Talmud in der Hand, so staunt man eine Menge Blätter zu finden, wo ganze Stellen weiß gelassen, oder mit einem Kreis ausgefüllt sind.

In den alten Ausgaben z. B. von Venedig aus dem Jahre 1520, und Amsterdam aus dem Jahre 1600, stehen aber an jenen Stellen Schmähungen auf Christus, Maria und die Apostel; ebenso befinden sich dort die Erklärungen, daß unter den Nichtjuden besonders die Christen gemeint seien, wo der Talmud z. B. von Gojim, von „Ketzern" und dgl. spreche. Als die Christen dies erfuhren, und laut ihren Unwillen äußerten, befahl die polnische Judensynode vom Jahre 1631 künftig solche Stellen durch einen leeren weißen Raum, oder durch einen Kreis auszufüllen, und jene Dinge, z. B. daß die Christen sehr lasterhaft seien, und daß man keine Gerechtigkeit und Nächstenliebe gegen sie üben dürfe, in der Schule blos mündlich zu lehren. Advokat Hartw. Radowsky aber bezeichnet als bis auf unsere Tage reichende Erfahrung: vor hundert Juden hat selten Einer den Talmud gesehen; aber die verderblichen Grundsätze des Talmud werden von denen, die sie kennen, unter ihre Glaubensgenossen als göttliche Vorschiften verbreitet, von diesen auch willig geglaubt, und nur zu oft sehr thätig befolgt."

Unter „älterm Talmud" versteht der Herr Prof. wahrscheinlich die zwei nicht existirenden Theile 13 und 14. Vom Standpunkte unseres zwölftheiligen Talmud, können wir alles Obenangeführte als gemeine Lügen und Erfindungen bezeichnen.

Daß ein Gesetz existirt, welches dem Talmudlehrer zur Pflicht macht mündlich zu lehren, daß man keine Gerechtigkeit und Nächstenliebe gegen Christen üben dürfe, ist eine gemeine Verleumdung, ruft Herr Dr. Kroner in der Entrüstung des Gerechten. Uns erscheint der Ausdruck „eine" gemeine Verleumdung, viel zu glimpflich, denn diese eine Gemeinheit steht nicht vereinzelt da, das ganze Pamphlet wimmelt ja von Gemeinheiten wie die verpestete Mephitis und Miasmen verbreitenden Pfützen von Infusorien. Von Gemeinheiten, die ein anständiger Mensch nicht aussprechen kann, in anständigen Gesellschaften nicht auszusprechen wagt. Hier nur ein einziges Beispiel:

Der alte Rabbi Brentz schreibt: „Wenn die Juden eine Woche herumgelaufen und bald da, bald dort betrogen, so kommen sie am Sabbath zusammen, und rühmen sich ihrer Bubenstücke und sagen, man soll nehmen dem Gojim das Herz aus dem Leibe und todtschlagen soll man den Besten unter den Christen" (natürlich, wenn man kann) — [humane und liebevolle Anmerkung des Herrn Professors] Talmudjude S. 36) Unverschämt!

Der Umstand, daß alle bekannten und berüchtigten Judenfresser, sammt und sonders, Rohling und Istóczy nicht ausgenommen, den Talmud nicht lesen können, daß die Meisten, — theils Wegen ihrer Stellung, und weil sich die Juden mit Abscheu und Verachtung von ihnen zurückziehen — mit den Juden gar nicht in Berührung kommen, um ihre Sitten und Gebräuche aus eigener Anschauung kennen zu lernen; daß alle — von Eisenmenger bis zum Zomborer Pamphletisten, mit derselben Frechheit und Unverschämtheit, den Talmud und das Judenthum höhnen und beschimpfen, scheint darauf hinzudeuten, daß für Judenhetzen, resp. Communismus, eine eigene Literatur (Kneipenliteratur) besteht, die in der Hochschule (Kneipe) von Rabbi Brentz und Consorten vorgetragen und gelehrt wird: die Gemeinheiten — von denen, die sie erlernt — unter ihren Gesinnungsgenossen fortzupflanzen und zu verbreiten. In der Qualifikation ist man nicht gar zu wählerisch, Kanzel oder Mandat, nicht unbedingt erforderlich, es genügt Apostat, oder Simon Stanejovits zu sein. „Die Hochschule ist auch Aschmodai, dem König der Teufel geöffnet." (Talmudjude Seite 22.)

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Jul. Weiß, innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Schlieben E., Drei Novellen, noch ganz neu (fl. 2.80) 70 kr.

Holzsammlung, Sammlung von 64 Holzgattungen. Jedes der gleichgeschnittenen Stücke ist mit der Rinde versehen, die andere Seite politirt und die dritte gehobelt. Besonders für Schulen geeignet. fl. 15.—

Alexander Dumas, Romane in franz. Sprache, noch ganz neu, pr. Band 35 kr.

Emma Lyona	5 Bände.
Salvator	5 "
César	2 "
San Felice	4 "
Isak Laquedem	2 "
Mémoires d'une aveugle	2 "
L'ile de feu	2 "
Quarante cinq.	3 "
Les drames galantes	2 "
Louis XVI. et la révolution	2 "
Le guerre des dames	2 "
Ange Pitou	2 "
Henri IV.	2 "

Meyer, Conversationslexikon 16 Bände, gut und schön gebunden, 2 Bände ungebunden. 3. Auflage. Mit allen hiezugehörigen Tabellen und Abbildungen fl. 60.—

Taine H., Geschichte der englischen Literatur. 1. Band. Die Anfänge und die Renaissance-Zeit. Bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von L. Katscher, Leipzig 1878. (2. Band noch nicht erschienen.) Noch ganz neu (fl. 8.40) fl. 4.—

Scherr J. Michel, Geschichte eines Deutschen unserer Zeit. 4 Bände in 2 Bänden brochirt. Noch ganz neu fl. 2.40.

Toussaint-Langenscheidt, Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht für das Selbststudium der französischen und englischen Sprache. Englisch 1. und 2. Cours. (Enthaltend Prospekt, Brief 1—36, Beilage 1—4, Register.) Sehr gut erhalten. fl. 9.—

Tenger M., Drei Cassetten, Roman in 4 Bänden fl. 1.20.

Eiersammlung, 150 verschiedene Eierschalen, worunter auch ein Straußenei, Colibriei, 2c. fl. 18.—

Stein L., Finanzwissenschaft, schön gebunden fl. 3.—

Schönstein, Deklamatoren-Album. Eine auserlesene Sammlung vorzüglicher Gedichte ernsten und heiteren Inhalts, zum Vortrage im Conzert, Salon und Familienkreise. Prachtband, noch ganz neu, 3. Auflage fl. 1.50.

Darwin, A fajok eredete, 1. kötet, szép kötésben 2 frt.

Jókai M., A névtelen vár, regény 3 kötetben képekkel egész uj (5 frt) 3 frt.

Schuster, magyar-német és német-magyar szótár. 2 kötet, félbörkötés 2 frt.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)